

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

297 (20.12.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555727](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555727)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 23, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangobon 75 Pfg. bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschließlich Frangobon. — Mit Sonntagsbeilage. — Inzerate die sechsgespaltene Zeitspalte oder deren Raum für die Inserenten in Küstringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filiale 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Abbestimmungen unentgeltlich. — Retenanz 50 Pfg.

25. Jahrgang. Küstringen, Mittwoch den 20. Dezember 1911. Nr. 297.

Aufgaben der Sozialdemokratie im nächsten Reichstag!

IV.

Der Landmann und der Städter.

Mit dem Jahre 1917 laufen die wichtigsten der bestehenden Handelsverträge ab. Ablehnung oder Genehmigung der Handelsverträge hat durch den Reichstag zu erfolgen: dieser wird auch darüber zu befinden haben, ob die künftigen Verträge auf Grund des jetzt geltenden Zolltarifs von 1912 oder eines neuen erst zu schaffenden Tarifs abzuschließen sein werden.

Die Sozialdemokratie hat den jetzt geltenden Schutzzolltarif in den denkwürdigen Reichstagsverhandlungen des Winters 1902 auf das Schürste bekämpft. Sie wird auch im nächsten Reichstag dahin wirken, die Schutzzollpolitik, die in ihm ihre Verkörperung findet, zu Fall zu bringen, und seine Zollfüße nach Möglichkeit herabzubringen. Im allgemeinen hindert dieser Tarif die Regierungen nicht, die Zölle auf dem Wege der Handelsverträge stark zu erniedrigen oder ganz aufzuheben. Eine Ausnahme besteht jedoch für Getreide, hier steht das Zolltarifgesetz Wiedereinführung vor, unter die auch im Vertragswege nicht heruntersinken werden darf. Bleibt der Zolltarif, wie er ist, dann werden auch in den künftigen Handelsverträgen die Zölle betragen müssen:

- für Weizen mindestens . . . 5,50 RM.
- für Roggen mindestens . . . 5,00 RM.
- für Branngerste mindestens . . . 4,00 RM.
- für Futtergerste mindestens . . . 1,30 RM.
- für Hafer mindestens . . . 5,00 RM.

Darum wird zunächst danach getrachtet werden müssen, diese Mindestzölle aus dem Zolltarifgesetz zu beseitigen. Ferner muß mit dem berichtigten System der Einfuhrsteuer radikal gebrochen werden. Die letzte Reform im Wege einer Bundesratsverordnung, die die Gültigkeitsdauer der Einfuhrsteuer auf drei Monate beschränkte und für Kaffee und Petroleum auswies, hat nicht das Mindeste genügt. Nach wie vor wirken die

Einfuhrsteuer als Liebesgabe

für die Getreide ausführenden Großgrundbesitzer als Prämie auf die Einführung des inländischen Marktes von einheimischer Brotkraft. Daher ist ihre Beseitigung zu fordern. Wegen ihrer Stellung zur Schutzzollpolitik machen die rechtsstehenden Parteien der Sozialdemokratie den Vorschlag sie sei eine Feindin der Landwirtschaft. Dieser Vorschlag ist ganz unrichtig, denn die Sozialdemokratie muß ihrem Programm und ihrer ganzen Weltanschauung nach für die Interessen der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung genau so gut eintreten wie für die Interessen des wertvollen Volkes in Industrie, Handel und Verkehr. Sie sieht aber in der Schutzpolitik kein geeignetes Mittel, den in der Landwirtschaft wirklich tätigen Männern und Frauen, kleinen Bauern und Landarbeitern, eine menschenwürdige Existenz zu sichern.

Ueber die Wirkungen des Zollfußes auf die kleinbäuerliche Landwirtschaft ist unendlich viel geschrieben worden. Aber, wie immer auch diese Streitfrage entschieden wird, unbefreitbar sind doch die beiden folgenden Tatsachen: Der Zollfuß verteuert erstens der verarbeitenden Bevölkerung die Lebensmittel in ganz enormer Weise und er erhöht zweitens die Einkünfte der reichen Großgrundbesitzer mindestens in dem gleichen Maße. Von den Milliarden, mit denen die Masse des Volkes die Ver-

teuerung der Lebensmittel bezahlen muß fließt, wenn auch nicht alles so doch ein großer Teil in die Taschen der Latifundienbesitzer. Das ist ein Zustand, der die Massen der städtisch-industriellen Bevölkerung aus tiefste Empörung und Erbitterung muß. Kein Arbeiter kein Sozialdemokrat wird etwas dagegen einzumenden haben, daß den arbeitenden Menschen der Landwirtschaft, wenn sie sich in Not befinden, von Reichs oder Staats wegen Beihilfen wird um ihnen einen ordentlichen Lohn für ihre Arbeit zu sichern. Jeder aber, der als Verbraucher die Kosten der Agrarzölle zu bezahlen hat, überhaupt jeder gerecht empfindende Mensch muß es als unerträglich betrachten, daß

Den Armen das Brot verteuert wird, um Reiche noch reicher zu machen.

Schon darum kann das System des Schutzzolls nicht erhalten bleiben. Selbst angenommen daß es auch den kleinen Bauern ein wenig nützt, was sicher auf einen großen Teil von ihnen garnicht zutrifft, so muß es beseitigt und durch andere Mittel ersetzt werden, die von den idameren Ungerechtigkeiten des Zollfußes frei sind. Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, den kleinen Bauern irgend einen Nachteil zuzufügen, sie erkennt unbedingt die Verpflichtung der Gesetzgebung an, den arbeitenden Landwirt sofort und ausreichend für jeden Nachteil zu entschädigen, der ihm aus einem gesetzgeberischen Akt wie der Abschaffung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte möglicherweise doch erwachsen könnte.

Die Kleinbauern.

haben daher von der Sozialdemokratie nichts zu fürchten. In dem Augenblick, in dem die Sozialdemokratie stark genug sein wird, die Handelspolitik des Reichs nach ihren Wünschen zu dirigieren, wird sie auch stark genug sein, andere Reformen durchzuführen, die den Bauern für den etwaigen Schaden, der ihm aus der Aufhebung der Schutzzölle erwachsen könnte, reichlich entschädigen. Wir nennen von allgemeinen Reformen: Die Erleichterung der Militärkosten, die Aufhebung der indirekten Steuern auf Getreide, Salz, Säbholz, Tabak, Kaffee usw., von besonders die Landwirtschaft betreffenden:

Die Entschuldung durch Staatshilfe.

die Überführung des Großgrundbesitzes in Gemeineigentum, die Förderung des landwirtschaftlichen Bildungswesens. Dazu kommt, daß die Aufhebung der Schutzzölle, zumal auf Futtermittel, dem kleinen viehhaltenden Bauern schon an sich selbst Vorteil wie Nachteil bringt, und daß die Bauern als Verkäufer von Lebensmitteln an der wachsenden Kaufkraft der Arbeitermassen wesentlich mitinteressiert sind.

Es ist somit eine trasse Unwahrheit, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Zollpolitik darauf ausseht, die Interessen der in der Landwirtschaft arbeitenden Leute, mögen sie Kleinbauern oder Landarbeiter sein, zu schädigen. Die arbeitende Bevölkerung von Stadt und Land gehört vielmehr zusammen, Großgrundbesitz und Großkapital sind ihre gemeinsamen Feinde.

Es bedarf kaum noch vieler Worte, um die Zoll- und Handelspolitik der Sozialdemokratie auch gegenüber den Massen der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zu rechtfertigen. Hier herrscht ja unter dem Eindruck der gegen-

wärtigen Lebensmittelteuerung fast nur noch eine Stimme, und die gibt den Sozialdemokraten recht. Die Ueberzeugung ist allgemein, daß es so wie bisher nicht weiter geht, und diese Stimmung wird sich bei den bevorstehenden Wahlen voraussichtlich auch sofort gegen die Liberalen wenden, die in ihrem nationalen Zeit — siehe Herrn Grund — für das Fortbestehen der „bewährten Wirtschaftspolitik“ eintreten, während sich der feiner radikal-republikanische fortschrittliche Flügel in lausigerender Volksthitte verhält.

Die Sozialdemokratie fordert auch die Abschaffung aller jener verlogenen Maßregeln, die unter dem Schein gesundheitslichen Schutzes doch weiter nichts als zollpolitische Sperrmaßnahmen sind. Was notwendig und nützlich ist, um die Einschleppung von Viehseuchen und ansteckenden Krankheiten der Menschen zu verhindern, muß unbedingt geschehen, es darf aber nicht unter dem leeren Vorwand gesundheitslichen Schutzes die Zufuhr fremder Lebensmittel vom Inlande abgehalten werden. In diesem Sinne bedarf die ganze Seuchengegengung einer einschneidenden Revision. Vor allem ist die Abänderung des Reichseinfuhrgesetzes zu verlangen, das durch schäbliche Bestimmungen die Einfuhr auch des besten beschnittenen Fleisches aus dem Auslande, besonders aus den viehproduzierenden Ueberseeländern unmöglich macht.

Für die ungeborene Mehrheit der Bevölkerung wäre es sicher ein größerer Gewinn, wenn die Sozialdemokratie dazu käme, im nächsten Jahr für ihr ganzes handelspolitisches Programm durchzusetzen. Sollte ihr das aber nicht gelingen, so wird sie hier wie überall soweit als möglich in der Richtung zu ihrem Ziel voranzuschreiten versuchen. Sie wird für jede Ermöglichung tariflicher Schutzzölle, daher auch für alle einmüßigen amelandenden Handelsverträge stimmen, so weit sie es bisher schon getan hat. Jeden Versuch aber, die Zollwunderpolitik noch zu verdrängen, wird sie mit der ganzen Macht ihrer Stimmen und ihrer Vorkraft entgegenstellen. Die Agrarier träumen von einem „kostenlosen Zolltarif“, der einen Zollfuß, Erhöhung der Zölle auf Butter, Käse, ausländisches Obst und Gemüse enthalten soll. Ein Teil von ihnen treibt auch für die Zollbefreiung von Kartoffeln und Seefischen eine wirkliche Propaganda.

Es liegt bei den Wählern, die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag so zu wirken, daß sie mit Erfolg gegen die Bestrebungen der Zollwunderer auftreten und für eine grundsätzliche Änderung der ganzen Zoll- und Handelspolitik wirken kann. Die Sozialdemokratie treibt nicht Freihandelspolitik im Sinne jener altliberalen Mandaterteoretiker, die sich von der Beseitigung der Schutzzölle ein Paradies auf Erden versprechen. Das Ziel sozialdemokratischer Politik ist nicht der Freihandel, sondern der Sozialismus.

Darum ist es auch unrichtig, der Sozialdemokratie vorzuhalten, sie sei in das Freihandelsdogma veranlagt und überhebe infolgedessen die tatsächlichen Zusammenhänge der Schutzpolitik. Nicht als Anhängerin des Freihandelsdogmas, sondern als praktische Vertreterin von Arbeiterinteressen bekämpft die Sozialdemokratie selbstgemäß das bestehende Zollsystem. Keine wirkliche Arbeiterpartei, keine Partei, die die wahren Interessen einer ungeborenen Volksmehrheit gegenüber der Interessentpolitik einzelner Kleinrentner vertritt, könnte an ihrer Stelle anders handeln.

Politische Rundschau.

Küstringen, 19. Dezember.

Wählt keinen Liberalen!

Die Liberalen — die Bundesgenossen der Junker von gestern und morgen.

Die Liberalen haben sich diesmal notgedrungen dazu entschließen müssen, die Kampfstreitfront gegen die kontervativen Junker zu nehmen. Aber jedes Wort, das sie in diesem Wahlkampf gegen die Kontervativen richten, verurteilt sie selbst. Immer wieder müssen sie gefragt werden: Wenn die Kontervativen so sind, wie ihr sie schildert — und sie sind so, sie sind vielleicht noch schlimmer —, wie kommt ihr mit ihnen jene Blockgemeinschaft zustande, die vom Winter 1906/07 bis zum Sommer 1908 währte?

Die Liberalen haben bei den letzten Wahlen nicht nur in der Stichwahl Tausenden von Kontervativen gegen die Sozialdemokratie zum Siege verholfen. Sie haben auch in andern Kreisen von vornherein auf jede Kandidatur verzichtet, um den Sieg des kontervativen nicht zu gefährden, und haben dann mit den Junkern eine feste parlamentarische Arbeitsmehrheit gebildet.

Durch diesen Verrat sah sich dann die Sozialdemokratie gezwungen, die Liberalen in einigen Kreisen gleichfalls in der Stichwahl durchfallen zu lassen. Sie hat damit recht getan und würde, in die gleiche Lage verlegt, auch künftig genau so handeln müssen wie damals. Mit dem Verbalten des Liberalismus läßt sich ihr Vorgehen in keiner Weise verzeihen.

Die Liberalen, Nationalliberalen wie Fortschrittler, haben sich stets den Junkern näher gefühlt als den Sozialdemo-

krate, obgleich einer der hervorragenden freimüßigen Blockführer, Herr v. Roper, noch im Jahre 1908 gesagt hatte:

In allen fortschrittlichen und freiheitlichen Fragen sind die Sozialdemokraten treue und zuverlässige Mitarbeiter.

Gegen diese treuen und zuverlässigen Mitarbeiter in allen fortschrittlichen und freiheitlichen Fragen“ verbündete sich der Liberalismus mit den bornierten, fanatischen, gehässigen Gegnern jedes Fortschritts und aller Freiheit mit den preussischen Junkern. Und dieser auf der Natur der Gegensätze zwischen Bürgertum und Proletariat, Kapitalismus und Sozialismus beruhende Bund ist nur im Augenblick gelockert, er wird bald wieder, vielleicht schon am 13. Januar wieder in Erscheinung treten. Wer die Junker ernstlich bekämpfen will, darf also keine Stimme nicht den



liberalen geben, die noch geteilt der Bundesgenossen der Junier waren und es morgen wieder sein werden!

Professoren im Wahlkampf.

Wenn die Professoren auf dem politischen Kampfboden erscheinen, so erweckt das immer totale Erinnerung an die Professoren im Frankfurter Parlament von 1848. Das demokratische Bürgerium hat damals das Eingreifen der Gelehrten in die politische Umgestaltung als ein nationales Unglück bezeichnet und hat sie für das Scheitern des Verfassungswerkes verantwortlich gemacht.

Do erscheinen nunmehr die Wandlungen recht interessant, die sich inzwischen vollzogen haben. In der Zeit des Großradikalismus hat das 1848 sich so wild gebärdende demokratische Bürgerium in den schwächlichen Freisinn von heute verandelt, diesem gegenüber erscheinen nunmehr Professoren von heute weit entscheidender und beweisen auch weit mehr Verständnis für die Zeitfragen. Das ist außerordentlich beachtend.

Das Berliner Tageblatt, welches zurzeit den äußersten linken Flügel des freisinnig-demokratischen Bürgeriums vertritt, hat die Wahlparole „Front gegen rechts!“ ausgegeben. Nach dem, was wir sonst aus der freisinnigen Partei vernommen, ist zu befürchten, daß diese Wahlparole auf Bürgerlichkeit keine bessere Zugkraft ausüben wird, obwohl sie so sich die richtige ist. Denn bei den freisinnigen Bürgerweiden tut das rote Geheiß, das Junier und Hoffen mit größtenteils Beschränkungsformeln aufsteigen lassen, schon keine Wirkung. Mit schillernden Anekdoten proklamieren jene „Lancetten“, den entscheidenden Kampf gegen die Sozialdemokratie und bemerken gar nicht, wie sich die Junier in der „Kreuzzeitung“ darüber lustig machen. Diese kennen ihre Freisinnigen und können sich solche Späße erlauben.

Das Berliner Tageblatt wird als „alleinstehend“ von dem leitenden Berliner Freisinnigen direkt desavouiert. Dieser erklärt in seinem Organ, daß die fortwährende Volkspartei die Parole: „Front gegen rechts!“ nicht zu der ihrigen machen und auch nicht dafür keine Verantwortung übernehmen könne.

Das Berliner Tageblatt — man mag sonst über seinen ziemlich blödsinnigen eingetretenen „Radikalismus“ denken, wie man will — gibt aber die Bemerkungen nach nicht auf, der von ihr beabsichtigten Wahlparole Geltung zu verschaffen. Zur Unterstützung hat es unter andern auch Professoren herangezogen, die seiner Wahlparole beistimmen. Unter dieser Silhouette befinden sich zwei Mitglieder der Professorenfamilie Sarnad, der Historiker Otto Sarnad in Stuttgart und der Mediziner Erich Sarnad in Halle. Diese beiden freisinnigen Gelehrten sind in ihrer Studierstube nicht zu dem Erkenntnis gelangt, daß der deutsche Liberalismus den historischen Anstoß verfehlt hat. Sie sind vor allen Professorenschaften, die leben in der Tat Luthers die größte Tat der neueren Geschichte und im Zentrum den gefährlichsten „inneren Feind“, weil es die römische Kirche zur herrschenden Macht in Deutschland wieder zu erheben bestrebt ist. Dabei leben sie wieder in Bismarck den größten Mann des neunzehnten Jahrhunderts, ohne zu begreifen, daß gerade Bismarcks politische Fehler es dem Zentrum in Deutschland ermöglicht haben, seine Machtstellung zu schaffen, und daß Bismarck es gewesen ist, der den Bund der ostelbischen Junkerfamilie mit dem römischen Kaiserthum vorbereitet hat. Anders, als sonst in Menschengestalt, muß sich in Professorenschaft die Welt.

Und dennoch kann man den beiden Sarnad die Anerkennung bis zu einem gewissen Grade nicht verweigern, denn sie verlangen die „Front nach rechts!“ mit aller Entschiedenheit. Sie lassen sich mit dem roten Geheiß nicht ins Beschorn fügen, wie der aus Vorkämpfern, Groß- und Kleinindustriellen, Rentiers und Viehhirten bestehende leitende Freisinnigen in Berlin.

Interessant ist, daß diese Gelehrten, die von beim Zusammenbruch erworbener Reichtum erfüllt sind, doch mit einem Male ein Schimmer eines Verständnisses für die moderne Arbeiterbewegung aufweist. Sonst pflegen ja unsere bürgerlichen Gelehrten das moderne Proletariat mit dem allernächsten Proletariat zu verwechseln, das von der Gesellschaft pauper et cretinus, Brot und Stiele, begehrt und gleich dem herrschenden Klassen die Arbeit verachtet, während das moderne Proletariat durch seine Arbeit mit Gedanken und Händen die Gesellschaft erhält. Aber zu politischer Macht können sie nicht gelangen. Weil Bismarck einmal der liberalen Bourgeoisie geduldet hat, er werde mit der Verleibung des allgemeinen Wahlrechts bewirken, daß die Arbeiter jener Klasse in den Rücken fielen, so glauben die Gelehrten Sarnad, daß es auch dem Freisinn erlaubt sein müsse, mit den Sozialdemokraten zusammen eine gemeinsame Front gegen Junier und Hoffen zu bilden. Eine recht eigenartige Begründung, die eben daher kommt, daß den Professoren alle Gewaltmenschen am meisten imponieren, von Reformtrüffler Lehmann oder Schulze bis zum Putz- und Eisenpolierer Bismarck.

Die Sarnad beklagen tief, daß die Arbeiterklasse in Deutschland in so hohem Grade „von den sozialdemokratischen Massen infiziert“ ist. Darüber wollen wir mit den Herren nicht streiten. Wir wollen es aber recht gern als ein Verdienst ihres Verständnisses für unsere Zeitereignisse anerkennen, daß sie sagen:

„Ein allgemeiner sozialer Fond muß doch in unserer Arbeiterklasse stehen, sonst hätten der deutsche Handel und die deutsche Industrie niemals ihre heutige Stufe erreichen können.“

Und darum wollen die Herren Professoren es auch guttätig nicht beanstanden, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter mit den „gebildeten Ständen“, den freisinnigen Professoren und Viehhirten, eine Front gegen rechts bilden!

Zehr freundlich!

Da die Gelehrten Sarnad aber noch einigermaßen im Zweifel zu sein scheinen, ob der „leuchtige Fond“ auch wirklich in unserer Arbeiterklasse steht, so sind wir in der glücklichen und angenehmen Lage, ihnen mitteilen zu können, daß dies in weit höherem Maße der Fall ist, als weltfremde Gelehrte glauben. Wenn die Herren sich bemühen wollen, noch weiteres Verständnis zu gewinnen, so kommen sie vielleicht auch noch zu der Ansicht, daß die mensliche Gesellschaft zwar ihre „gebildeten Stände“ zeitweilig oder ganz entbehren könnte, ohne darum unterzugehen, daß sie aber ohne die Arbeiterklasse, welche die unterhalb der Gesellschaft unentbehrlichen Werte schafft, nicht über alle Tag hinaus bestehen kann, welche Wohlthät schon der alte Saint Simon übergehend dargetan hat.

So wird also wohl die Sozialdemokratie in „Front gegen rechts“ stehen, schließlich aber der Freisinn, wenigstens ins Ganze. Wir haben uns darüber schon vorher keinen Zweifeln hingeben. Einzelne Gruppen des Freisinn werden handhaken, andere bereiten sich schon zum Umsturz in der Stunde der Entscheidung vor. Die Protzpartei werden bei den Freisinnigen wieder Hilstruppen finden. Die Sozialdemokratie allein führt einen entscheidenden Kampf gegen die gesamte Reaktion, und das macht sie zur einzigen Hoffnung der breiten Volksmassen, soweit diese nur einigermaßen aufgeführt und von Massenbewußtsein durchdrungen sind.

Deutsches Reich.

Der Reichshaushalts-Gesetz für 1912. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht am Montag abend den von ihr bereits angekündigten Auszug aus dem Reichshaushaltsetz, bei dessen Fertigstellung im Bundesratsauschuß für das Rechnungswesen sich nach einer objektiv Meldung die vollständige Einmütigkeit der Reichsfinanzverwaltung und der Bundesregierungen ergeben haben soll, was eine etwas merkwürdige Betonung ist. In den letzten Tagen verlaute mehrfach, daß einige Bundesstaaten die Matrularbeiträge wieder auf 40 Pfa. für den Kopf der Bevölkerung herabsetzen wollten, während das Reichsministerium trotz den angeblich glänzenden Erfolgen der Reichsfinanzreform auf den Satz von 80 Pfa. pro Kopf nicht verzichten wollte. Es hat auch gegelt. Die Veröffentlichung der „Nordde. Allg. Ztg.“ wird damit begründet, daß eine lebhafte Diskussion über die Frage im Gange sei, ob die Reichsregierung auch genug für den Woloch Militarismus bereitstelle. Diese Sorge hat überhört noch keinen gedrückt und die Veröffentlichung des Auszugs soll in auch nur den Bedürfnissen der schwarz-blauen Wahlaktion dienen. Es wird also mitgeteilt, daß das Reichsgebiet vermindert ist, was ja wirklich ein herrliches Ergebnis ist, nachdem man aus den Wästen des Volkes 400 Millionen neue Steuern herausgepreßt hat! Ein einziger Ueberfluß soll zur Abklärung von Verhältnissen verwendet werden, die der Reichsverwaltung gebührt wurden, was auch eine Sache ist, in die der Reichstag nichts hineinreden kann und auf welche keine Weise man den Etat für Militärzwecke bequem überführen kann. Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2.681.890.067 Mark ab, was rechnungsmäßig gegen das Vorjahr ein Weniger von 22.923.881 Mark in Minderlichkeit aber doch ein Mehr von 140.568.819 Mark bedeutet. Die Mehreinnahme aus den bestehenden Zöllen und Steuern werden auf 78.073.672 Mark angenommen, die Zoll veranlagt einen Ueberfluß von über 80 Millionen Mark oder 17 Millionen Mark mehr als im Vorjahr, die Reichseisenbahnen einen Ueberfluß von 23 1/2 Millionen Mark oder 4,8 Millionen Mark mehr als 1911. Der Reichsinvalidenfonds ist angelegt, was die Offiziere nicht abholt, von der glänzenden Verlorenung der Kriegsinvaliden zu sprechen. Zum ersten Male erscheinen im Etat Ausgaben für die Invalidenversicherung, die aus dem Invalidenversicherungsfonds, der 81,8 Mill. Mark enthält, gebedt werden. Zur Schuldenentilgung sollen 52,2 Millionen Mark gegen 115 Millionen im Vorjahr angewendet und die Anleihe soll mit 43,7 Millionen gegen 97,5 Millionen im Vorjahr aufgenommen werden. Die Reichsschuld, die Ende 1910 4,9 Milliarden Mark betrug, konnte 1912 einen Höchststand von 5,1 Milliarden Mark erreichen — wenn sie nicht der „trächtige Rud“ des Herrn Bernuth noch über diesen Betrag hinaus steigern wird! Die Schutzgebiete wollen ihre eigenen Einnahmen um vier Millionen Mark steigern, Logo und Samoa bedürfen keines Reichszuschusses, auf die übrigen Kolonien zahlt das Reich 28 1/2 Millionen Mark davon, 2,8 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. In Bürgersteuereinnahmen für die Bahnen in Ostafrika und Kamerun hat das Reich 109 Millionen Mark zu leisten. Die Schutzgebietenfonds betrug Ende 1910 etwas über 98 Millionen Mark, sie konnte 1912 einen Höchststand von 171 1/2 Millionen Mark erreichen.

Trotz der Verleserung in der Einleitung dieser Mitteilungen, daß das Reich genug für die Heeres- und Flottenrüstungen tue, fehlt in dem vom Kanzleramt veröffentlichten Auszug keine zahlenmäßige Angabe über des Reiches Ausgaben für Meer und Flotte, sowie für die Pensionen der Offiziere und Reichsbeamten. So weit ging das Bedürfnis der Reichsregierung nach Auffassung des Volkes nicht, daß man ihm rund heraus und drei Waden vor den Wahlen gesagt hätte: Deutsches Volk, alles was du für das Reich aufbringst, wandert zum allergrößten Teil in die nimmerlerten Mästen der Heeres- und Flottenverwaltungen. Aber wenn auch die Offiziere darüber schweigen, die Partei des arbeitenden Volkes wird darüber umso deutlicher sprechen!

Als Termin für die Reichstagswahlen ist der 25. Januar in Aussicht genommen. — Die amtliche Feststellung der Ergebnisse der Hauptwahl erfolgt am 16. Januar.

Landtagswahl in Schwarzburg-Rudolstadt. Am Sonnabend fanden in den Wahlkreisen Frankenhäuser- und Königsee-Stadt die Erstwahlen für die am 10. November doppelt in den Rudolstadt Landtag gewählten Geheßen Winter und Scholl statt. Trotz der angelegten

Bemühungen der Gegner siegten wir und behaupteten die Mandate mit größerer Stimmenzahl als vorher. In Frankenhäuser-Stadt wurde Genosse Fink mit 567 gegen 418 bürgerliche Stimmen gewählt, und in Königsee-Stadt Genosse Fröhlicher mit 702 gegen 223 bürgerliche Stimmen.

Wieder ein Sühnezug in Deutsch-Südwestafrika erfolgreich beendet. Amlich wird gedruckt, daß die Ermordung des holländischen Königs durch Südafrikaner „schnelle Sühne“ gefunden habe, indem die „ganze Wehrerbende des Königs aufgegeben“ und somit die schwarzen Landstrolche nicht von den Kleinfährigen und den Schnellfeuergeleuten in den Wästen getrocknet wurden, der Rest gefangen genommen wurde. Der Würder selbst entkam, für ihn werden umfomehr die andern hängen müssen. Und das nennt man schließlich noch Stillarbeit!

Warum London in den Reichstag muß vertritt die „Kreuzzeitung“:

„An besonders exponierter Stelle steht wieder der konservative Standbald für Elbing-Marienburg, Sammerberg u. Udenburg (Zamulisch), dessen leibschafflicher Royalismus manchen schwachmütigen Kernmelspfer und Abwinkler höchst unempfindlich ist, und der doch im Reichstage nicht fehlen darf, wenn nicht zum Schanden des alten Preussentums eine große Lücke entfallen soll.“

Wer nicht die Volksovertreter durch einen Leinwand mit zehn Mann auseinanderbringen lassen will, ist also ein schwachmütiger Kernmelspfer. Das ist die Meinung der Konservativen über den Reichstag.

Oesterreich-Ungarn.

Österreichischer Reich. In Barmenhart an der sächsischen Grenze haben sich wie in Leipzig, Mitglieder des aus Frankreich vertriebenen Ordens der Oblaten untergefallen, die die Seelorge in diesen Orten übernehmen wollen. Die antikirchliche gelinnte Bevölkerung beabsichtigt eine Protestandhebung durch zahlreiche Uebertritte zum Protestantismus zu veranlassen. Wer wird auch beizutage beschließen, der Pfaffen Freund sein.

Versien.

Gegen die Ufurpatoren. Die russische Bevölkerung wehrt sich immer mehr gegen die russischen Eindringlinge und gegen die Jaghaftigkeit seiner eigenen Regierung. In Teheran gab es jetzt wieder Demonstrationen. Im Hofe vor dem Parlamentsgebäude versammelte sich eine große, erregte Volksmenge, die eine Deputation an das Ministerium abhandelte, um zu erfahren, welches Schicksal Persien bevorstehe. Das Ministerium versprach, demnach in öffentlicher Sitzung Auskunft zu geben, und gab der Deputation zu verstehen, daß Rußlands Forderungen angenommen werden müßten. Es solle verüht werden, im Ausland eine Anleihe zu erhalten. Das Volk ist aber mit dieser Haltung der Regierung ganz und gar nicht einverstanden. Große Truppen von Soldaten sind dieser Tage in Teheran eingetroffen. Nach einer weiteren Teheraner Depesche zeigt sich die Bevölkerung jeder friedlichen Lösung abhold. Man will nicht bloß bleiben und es Rußland überlassen, mit Gewalt seine Wünsche durchzusetzen.

Australien.

Das Ergebnis der Volkszählung. Zu der amtlichen Commonwealth Gazette werden nunmehr die endgültigen Ergebnisse der letzten Volkszählung veröffentlicht. Danach hatten am 3. April d. J. Neu-Süd-Wales 1.646.734 Einwohner, Victoria 1.315.551, Queensland 594.511, Süd-Australien 408.558, West-Australien 274.841, Tasmanien 191.211 Einwohner. Die Gesamtbevölkerung des australischen Bundesgebietes belief sich sonach auf 4.431.409 Personen.

China.

Unterhandlungen. Die revolutionäre Bewegung im Reich der Mitte dürfte sich ihrem Ende nähern. Wie wir schon berichtet, finden zurzeit Unterhandlungen statt. Die dabei von den Revolutionären gestellten Friedensbedingungen sind folgende: Sturz der Mandchindynastie, Erdringung einer Republik mit Präsidenten als Präsidenten und Sunjatsen als Vizepräsidenten. Das erste Kabinett soll von den Revolutionären gewählt werden. Zu Zukunft soll dann der Präsident gewählt werden und sich selbst ein Kabinett zusammenstellen. Präsidentenfall ist, wenn er Erfolg hat, wieder wählbar. Am Sonntag traf auf einem britischen Dampfer der kaiserliche Delegierte zur Friedenskonferenz Tangschooji in Shanghai ein. Er war von 50 kaiserlichen Sekretären begleitet.

Bei Tschangwon, nordwestlich von Sianku in der Provinz Schansi, haben Kaiserliche 2000 Rebellten mit ihren beiden Generalen gefangen genommen. Die Befreiung des in Sianku eingeschlossenen Fremden wird in etwa 5 Tagen erwartet.

Die Kaiserlichen eroberten den Schanji-paß und besetzten Tschangwan. An der Südküste der Kwantung, welche die Rebellten an drei Stellen unterbrochen haben, fand für die Kaiserlichen ein siegreiches Gefecht statt. Für den Fall, daß die Friedensunterhandlungen scheitern, bereiten die Mandchindynastie einen Vorstoß von der Kwantung nach Schantung und einen Landungsversuch in Nordchina vor.

Die Regierung sucht unter Patrioten eine Anleihe von 30 Millionen Loos aufzubringen, wozu Prünzen und Remonten nach ihrem Entschluß beschleunigen.

Kleine politische Nachrichten. Nach Mitteilungen der „Welt“ soll in den nächsten Tagen ein „Deutscher Behörde“ gegründet werden, der die Propaganda für Vergrößerung der Flotte und Flotte betreiben soll. — Bei den Wahlen in Proletien kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Regierung bleibt in der Minderheit. — Aus Shanghai wird berichtet, daß sich eine chinesische sozialistische Partei konstituiert hat. — In der Erwartung, daß der Sozialismus im Westen billiger werde, hat Präsident Taft auf eigene Verantwortung den amerikanischen Handelsvertrag mit Rußland gekündigt.

Parteinachrichten.

Verurteilung eines bürgerlichen Blattes wegen Verleumdung einer sozialdemokratischen Zeitung. Auf die Anpreisung eines Streifbreviermerites der stets „arbeiterfreundlicher“ wendenden „Arzberger Zeitung“ durch unser Parteiblatt, die „Frankische Volkstribüne“ antwortete die „Arzberger Zeitung“ mit einem ganz mühen Geschimpfe voll der ordinärsten Angriffe, deren Krone die Behauptung war, nach Erfreuerort wurde der Kapitalist von unserem Parteiblatt erst in Ruhe gelassen, wenn er für das sozialdemokratische Blatt Zuckerate gebe! Redakteur und Verleger unseres Parteiblattes, die Genossen Buchta und Dügel stellten Strafantrag gegen die „Arzberger Zeitung“, die einen Wahrheitsbeweis nicht einmal versuchte. Der noch nicht bestrafte Redakteur des feinen Blattes, Weber, wurde wegen formaler und verleumdender Verleumdung zu 40 Mark Geldstrafe, eventuell acht Tage Gefängnis verurteilt. Weil in der „Frankischen Volkstribüne“ der „Arzberger Zeitung“ infolge der Aufnahme des Streifbreviermerites Zusatzen über den Arbeiter vorgeworfen worden waren, hatte Weber gegen Genossen Buchta Widerklage erhoben. Buchta wurde wegen formaler Verleumdung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Von den Kosten muß Weber vier Fünftel tragen.

Gewerkschaftliches.

Neue Differenzen in der Hamburger Mälzerei. Der mit der Mälzerei-Aktien-Gesellschaft in Hamburg geschlossene Friede scheint nicht von langer Dauer sein zu sollen. Stimm sind die Vereinbarungen getroffen, so werden sie von der Firma auch schon durchbrochen. Es wurde vereinbart, daß die Streikenden in ihre alten Rechte wieder eintreten und daß bei event. Arbeitsmangel die zuletzt Eingestellten, in diesem Falle die Arbeitswilligen, zuerst entlassen werden sollten. Die Firma umgibt nun aber diese Abmachungen. Die Betriebsleitung nimmt die Verbandsmittelglieder von ihren festen Plätzen weg und stellt sie dahin, wo mit Verunsicherung bald Arbeitsmangel eintritt und entläßt sie dann wegen Arbeitsmangel. Auch werden die früheren Streikenden von einem Arbeitswilligen, der nach seinen eigenen Angaben hierin im Auftrag des Mälzereimeisters Hunger handelt, in unerhörter Weise belästigt und beleidigt. Die Betriebsleitung, die durch die Organisation von den Vorgängen unterrichtet und auf die Verletzung der getroffenen Abmachungen hin gewiesen wurde, tut nichts, um diese Differenzen zu verhindern oder aus der Welt zu schaffen. Nach dem Vorgehen und dem Verhalten der Betriebsleitung sieht ein ernstere Konflikt wieder in naher Aussicht.

lokales.

Küstringen, 19. Dezember.

Die Gewerkebesitzerwahlen fanden gestern nachmittag hier statt. Die Arbeitermeritere war nur eine Vorschlagsliste eingegangen. Es brauchte sich folgendermaßen für diese Wahl nicht zu entscheiden. Die Arbeitergewerkschaften hatten drei Listen eingereicht. Liste I erhielt 47, Liste II 35 und Liste III 36 Stimmen. Nach der Neopartierung fallen auf die Liste I 2 Vertreter, auf die Liste II ein Vertreter und auf Liste III mit einer Stimme Mehrheit ebenfalls 2 Vertreter. Demnach sind gewählt: Baumannmeister W. Freundthal, Schultheiß 33, Kleinernmeister Otto Hoffmann, Metallmstr. 5, Tischlereimeister Robert Siebel, Börsenstr. 65, Restaurateur Karl Görtsien, Schützenhof und Restaurateur Wolf Hilgenstädtler, Rathaus I. Liste II (Arbeitsnehmer) die mit ihrer Einreichung als gewählt galt, folgt folgende Namen: Herrn Dood, Schneider, Goethestraße 2, Oswald Kluge, Stereotypenr., Mischelstraße 46, Hinz, Woulm, Maler, Frieder, Feuerberg, Fischer, Mischelstraße 40, Friedrich Krüger, Klempner, Mischelstraße 46.

Ein Knabe als Strohkranen! In der Friederikerstraße hatte ein schulpflichtiges Mädchen beim Kartoffelkauf ein Zwanzigmarkstück gewechselt und das übrige Geld in der Tasche untergebracht. Auf dem Nachhausewege folgte dem Mädchen ein etwa 14jähriger Knabe und forderte die Tasche, die ihm aber verweigert wurde. Darauf ließ der Bengel die er das Kind her, warf es zu Boden und entziff ihm die Tasche mit dem Gelde und entflo. Mehr kann von einem 14jährigen wahrhaftig nicht verlangt werden.

Die Jahrdarmer sind wieder an der Arbeit. Ein Arbeiter stellte gestern Abend sein Rad vor einer heißen Wirtschaf, in der gerade eine Auktion stattfand. Als der Besitzer nach einigen Minuten das Rad mitnahm, wurde verurteilt, was das Rad verschwand. An dem Rad befanden sich eine brennende Laterne und ein Kniffel.

Saharet-Abende. Einen ganz besonderen Kunstgenuss bietet das Variété „Adler“ vom 21.—23. Dezember, indem es die berühmte Tänzerin Saharet für ein dreiwöchiges Gastspiel gewonnen hat. Die Saharet ist keine unbekannte Größe, keine Durchschnittskünstlerin, sondern eine Tänzerin, deren Ruf unbestritten ist: eine Schönheit, die Liebhaber und Stolz entzückt und veranlaßt, sie zu malen. Die Saharet vereint alles, was zur Künstlerin gehört: Schönheit, Anmut, Grazie, Temperament. Die fondernde Glut ihrer feurigen Tänze ist hinreißend und bewundernswürdig zugleich. Die „Adler“-Direktion konnte keinen gelungeneren Griff tun, als dem Publikum den Kunstgenuss einiger Saharet-Abende zu geben, und das kunstliebende Publikum wieder konnte sich kein besseres Weihnachtspräsen vom Variété wünschen.

Einem regen Zuspruchs erfreut sich gegenwärtig das Kongresslokal „Colosseum“, in welchem eine bayerische Oberländer-Kapelle konzertiert. Die Hauptanziehungskraft dürfte unstreitig der „kleinste Kapellmeister der Welt“ ausüben: ein kleines Mädchen, welches noch keine fünf Denze hinter sich hat. Die Kleine versteht es meisterhaft, den Taktstock zu führen. Die Darbietungen der Kapelle sind reichhaltig, es wechseln Gesänge, Kongressstücke, Schlußplattler, Figurentänze usw. in buntem Wechsel ab.

Eine gefährliche Anstalt. In vielen Familien ist die Weihnachtsstille zu finden, daß ein als Knacht Ruprecht ausgestatteter Freund des Hauses die Kinder in Angst und Schrecken versetzt. Ganz abgesehen davon, daß man den noch gläubigen Kindern mit derartigen Sanktionslägen vormacht, kann das Erscheinen des grimmigen Weihnachtsmanns, der oftmals die Jugend mit möglichst barocker Stimme anfährt, bei zerbrechlichen Kindern sehr bedenkliche Gemütsregungen hervorrufen. Wer mit angesehen hat, wie die Kinder beim Eintritt des Gefährlichen in furchtbarer Angst bei den Erwachsenen Schutz suchen, wird den Spatz nicht auf die Spitze treiben, oder noch besser unterlassen. Zu wech schlimmen Folgen das Graulichmachen der Kinder führt, zeigt eine Nachricht aus Zabrze in Oberschlesien. Dort erlitt die zehnjährige Tochter des Kaufmanns Schulz vor einigen Tagen beim Besuch des Sankt Nikolaus, wie der Knacht Ruprecht auch genannt wird, vor Schreck einen Schlaganfall, dem sie erlegen ist. — Möge der betäubende Vorfall eine ernste Mahnung an alle Eltern, wie überhaupt an alle Erwachsene sein, das „Knacht-Ruprecht“-Spielen lieber ganz zu unterlassen.

Wilhelmshaven, 19. Dezember.

Schuhmann Jänide verurteilt! Gestern verhandelte die Richter Strafkammer gegen den 1876 geborenen, drei Jahre bei der Wilhelmshavener Polizei tätigen Schuhmann Jänide. Er ist geschädigt, in Gemeinschaft mit dem entlassenen früheren Schuhmann Glausz der Einbruchsdiebstähle ausgeführt zu haben, zwei beim Kaufmann C. J. Arnoldt in der Noontstraße, einen beim Kaufmann Holtje und in der Schlahtschloßstraße. Infolge des Geständnisses des Angeklagten fand eine Zeugenvernehmung nicht statt. Das Urteil lautete wegen dreifachen schweren Diebstahls auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht auf dieselbe Dauer und Tragung der Kosten. Von der Auflage der Unterbringung in einem Hause wurde Jänide freigesprochen. — Damit hat das erste Kapitel dieser Skandalaffäre seinen Abschluß gefunden. Wie weit die Unterbringung wegen der Landesverratsdelikte gegen die übrigen an der Angelegenheit Beteiligten geordnet ist, entzieht sich der Öffentlichkeit. Der Hauptangeklagte hat es verstanden, sich durch die Flucht seiner Betätigung zu entziehen; dadurch wird gar manches nicht nur ungeklärt, sondern auch unangeführt bleiben.

Die auf Staatsbetrieben die Arbeitsernstigkeit gewahrt wird, konnte dieser Tage wieder einmal auf der Kieler Werft beobachtet werden. Das Linien Schiff „Schlesien“ befindet sich gegenwärtig im Trockendock. Die auf dem Schiff beschäftigten Arbeiter wurden nun morgens durch ein am Aufgang befestigtes lauter gewalktes Seil erreicht, das ein Poem etwa folgenden Inhalts enthielt: „Hier wird gearbeitet und geschuft, und nicht in die Welt herumgezofft.“ In den beiden weiteren Strophen reimen sich dann „Lautenz“ und „vom Bord gelautet“. Unterschiedet ist das Gedicht: „Der erste Offizier“. Wie weiter gemeint wird, waren Jährliche beobachtet, darauf zu achten, daß niemand das Seil beiseite, ferner auch darauf, daß keiner der Arbeiter — „in der Welt umgezofft“, um im Jargon des Dichters — in eben diesem Augenblicke über die Behandlung der Arbeiter etwa auf derselben Stufe zu stehen scheinen, wie sein Deutscher.

Aus dem Lande.

Delmenhorst, 19. Dezember.

Der Preis der Streichhölzer wird in bürgerlichen-Blättern besprochen und dabei herorgehoben, daß in Frankreich und Italien der Preis viermal so hoch sei wie in Deutschland, wo ein Paket mit 10 Schachteln 25—30 Pfg. kostet. Hier können zwar im Augenblick nicht nachdrücken, ob diese Behauptung, die wir bezweifeln, richtig ist, wollen aber nicht verhehlen, darauf hinzuweisen, daß in Holland eine große Schachtel Streichhölzer, die etwa den Inhalt von mindestens acht Schachteln wie sie in Deutschland üblich sind, enthält, nur 5 Pfg. kostete. Die Darstellung als sei die Bündelholzfener in Deutschland noch mit am möglichsten, trifft also nicht das Richtige.

Norderney, 18. Dezember.

Die Dampfschiff-Reederei „Nirria“ hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab. Die Dividende konnte ziemlich hoch angesetzt werden. Die Frachttarife wurden um 70 Prozent erhöht. Die Fahrreise wurden auf 1.50 Mk. festgesetzt. Arbeiterbilletts werden für 1 Mk. für die einfache Fahrt ausgesetzt.

Aleine Mitteilungen aus dem Lande. Ein 18jähriges Mädchen, das in W. d. A., Kreis Wittmund, diente und die Eltern in Begleit besucht hatte, wurde in einem Graben als Leiche aufgefunden. Durch den Stich einer Lanze wurde der Bauch mit Schwermetalle in zwei einigen Tagen an der Wunde verheilt. Es trat Blutvergiftung hinzu und ist der Mann jetzt gestorben.

Aus aller Welt.

Eine Grabrede! Die „Vergarbeiterzeitung“ berichtet aus nachfolgend in Oberösterreich über die Beerdigung des langjährigen Vertrauensmannes Franz Jogninoff. Jogninoff war Untertalwilde und mußte unter harten Mühen sich sein Leben lang sein Stück Brot verdienen und schon im blühenden Alter von 31 Jahren aus dem Leben scheiden. Alle Vertrauensmann hat er gegen seine schwarzen Gegner einen harten Stand gehalten. Die Liebe und Achtung, die er sich er erlangen hatte, zeigte sich bei seiner Beerdigung, an der eine große Anzahl Arbeiter teilnahm. Die Beerdigungsfestlichkeit hatte einen ruhigen Verlauf, bis auf — die Grabrede, die der Kaplan Grellich hielt. Er sagte: „Zuerst zuerst das Königreich Gottes und seine Gerechtigkeit. Nur seit heute hier außerordentlich zahlreich erschienen. Ich weiß nicht, ob um den Toten zu ehren, oder aus Vergierde. Ich will hier diesen Toten nicht rühmen, denn er fiel nur als Opfer von rautenrischen Wölfen, der sozialdemokratischen Antiatoren, die nur aus Geldgierinteresse arbeiten. . . . Was haben diese falschen Propheten ihm jetzt

gegeben oder gehoffen? Nicht! Sie raubten ihm die Ruhe seiner Seele und den heiligen Glorien.“ — Man hätte dem pflichtigen Bruder ein paar Dreieigen geben sollen.

Ein Opfer des Aberglaubens. In Hausmeer (Hessen) hatte sich eine Bauerfrau namens Echter von einem Jägermeier „wahelagen lassen“. Diese sagte ihr eine schwere Krankheit voraus, worüber sich die Frau so aufregte, daß sie den Verstand verlor und in eine Irrenanstalt geschafft werden mußte.

Die Flucht aus dem Osten. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung um ein bedeutendes Uebermaß, der Abwanderung über die Zusammenführung in den südlichen Provinzen Rechnung zu beobachten. Auf 1000 Einwohner entfiel in Westpreußen ein jährlicher Wanderungsverlust von 10,68 gegen 8,40 in dem nichtvorübergehenden Jahrschnitt. In Ostpreußen betrug der Verlust 9,37 v. Z. gegen 8,81 in Pommern 8,85 gegen 7,71, nur die Provinz Posen weist im letzten Jahrschnitt einen geringeren Wanderungsverlust auf als im vorhergehenden, nämlich 8,58 gegen 9,55. — Wie stimmt das zu der von den Zählungsleitern und Agrarieren behaupteten Abnahme der Lage der Bevölkerung des Ostens durch die Abwanderung? Die Wahrheit ist eben, daß diese nur den Großgrundbesitzern nützt; und da außerdem die Zunftbesitzer in Reich und Staat, in Reich und Vermählung den Druck des Adels und die Unterwürigkeit der Massen unerträglich machen, so flüchtet alles, was nur kann, in die hoch wahrlich wenig angenehmen Industriegebiete. Das ist das Festhalten der heimischen Scholle, wie es die Zunft und Zunftgenossen verstehen. . . . Wenn auch aus Württemberg und dem Elbth eine weitere Abwanderung — freilich nach lange keine solche wie aus dem Osten — zu verzeichnen ist, so beweist das, wie wenig die Agraritätsgeliebte die Ursachen der Landflucht beseitigen kann. Der Mangel an Industrie spielt natürlich eine große Rolle.

Kleine Todesnotiz. Bei einer Schlägerei in Zehlendorf wurde ein 18jähriger Arbeiter verletzt und am 17. Dezember in der Klinik schwer verunndet. — Auf der Seite in Ditzingen in Ludwigsburg ein hiesiger Arbeiter (Johes) durch ein. Zwei deutsche Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, drei lebensgefährlich verletzt. — Ein Arbeiter der Reichsbahn fuhr Sonntag Abend bei der Einfahrt in die Bahnhofsallee in Wien heftig gegen einen Pfeiler. 27 Menschen wurden verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Dezbr. Die Vertreter der für den Tarif der Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe in Betracht kommenden Städte, haben nach langen Beratungen mit den Vertretern der Prinzipalität eine Einigung erzielt und einen neuen Tarif auf fünf Jahre abgeschlossen. Die Verhandlungen waren kürzlich geschlichtet. Am 31. Dezember läuft der alte Tarif ab, sodah die Einigung gewissermaßen in letzter Stunde erfolgte.

Auf Verfügung der Admigl. Regierung hin, erfolgte in Schöneberg wegen der grassierenden Scharlach- und Diphtheritis-Epidemie die Schließung von drei weiteren Gemeindeschulen.

Halberstadt, 19. Dezember. Gestern wurde der frühere Polizeihülfe Meyer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wegen einer Reihe verübter Einbrüche und Diebstähle. Er hatte 20000 Mk. geraubt, die Summe aber in kurzer Zeit durchgebracht, worauf er ein Räuberleben begann und den Harz unklar machte.

Rom, 19. Dez. Die Nachricht, wened die Italiener einen großen Sieg über die Türken erfochten, und sie zurückgeworfen haben, wird demontiert. Auch die Meldungen über die Verlustziffern der Türken sind übertrieben. Wir haben diese Nachrichten, da sie uns sehr unüberwindlich klingen, erst gar nicht gebracht.)

Zerpoll, 19. Dezember. Zwei Kreuzer unternahmen am 16. d. M. eine Erkundungsfahrt an der Küste entlang. Einer Abteilung Araber wurden schwere Verluste beigebracht.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 11. Heft des 30. Jahrganges erschienen. Es erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolonialhandlungen zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern liegen jederzeit zur Verfügung. — Was dem Inhalt hervor: Parteien und Wahlen. — Die große himmlische Revolution. Von Michel Pawlowitsch. — Das neue allrussische Abenteuer Russlands. Von Spectator. — Die Agarralle und das paläosische Gemeinwesen. Von Emil Colpa (Kattowitz). — Literarische Rundschau: Professor Dr. August H. über die moderne Romanisation und der Kaiserstand. Von Karl Habel. — Max Bernow, die Entdeckung des menschlichen Geistes. Von Lutzky. — Zeitgeschichte. Von G. E.

Versammlungs-Kalender.

- Küstringen-Wilhelmshaven. Mittwoch den 20. Dezember. J. N. Gutmeyler-Loge „Nordseestrand“. Abends 8 1/2 Uhr bei Schützlerberg. Gabelsb. Sterngr. Verein Sont. Abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Vogl. Grate. Donnerstag den 21. Dezember. Sozialdemokr. Wahlverein. Abends 8 Uhr bei E. Becker.

Veranstaltungen.

2. Oldenburg. Die bestellten Wähler gehen Ihnen in den nächsten Tagen zu. Schwaniger. Mittwoch, 20. Dezember: vormittags 0.53, nachmittags 1.13 Verantwortlicher Redakteur: J. N. Kliche, Verlag von Paul Dug, Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in Küstringen.

Hierzu eine Beilage

Fr. Turner'sch. Dekorirten Sjörortens.

Zwölften Weihnachtstage
veranstaltet der Verein eine

Weihnachts-Feier

im **Lehrerhof** (Werkh.)
bestehend in **Koncert, Turnen**
und **Theater** mit nachfolgendem

BALL.

Entrée 30 Pf., Langband 75 Pf.
Bundesmitglieder zahlen 50 Pf.,
wofür alles frei.
Aufschießung 6, Anfang 6 1/2 Uhr.
Sitzgelegenheit freundlichst ein
Das Festkomitee.

Gesellschaftsclub

Blejerhande und Umgegend
Am 2. Weihnachtstage,
den 28. Dezember, findet unser
diesjähriges

Stiftungs-Fest

statt, bestehend in
- **Koncert und Ball** -
im Lokale des Herrn **Wilmms**.
Anfang 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
G. Wilmms, Der Vorstand.

Hansa-Kino

neppens, Schulstr.
Neue neues Programm.
Mittwoch den 20. Dezember:
Familien- und Kinder-
Vorstellung
m. Preisverteilung.
Anfang 4 Uhr.
Zum Besuch ladet freundl. ein
Der Besitzer.

Aufgearbeitet

werden Polstermöbel u. Patronen
billig von **B. Strahlenhoff**,
Wilhelmshaven, Börsenstr. 15.

Kaufen Sie nicht

aufs Geratewohl in jedem Laden, an dem Sie vor-
beikommen. Nur altrenommierte Firmen werden
Sie gut bedienen, sodass Sie darauf rechnen können,
wirklich gute Schuhwaren zu erhalten.

Unsere Marke Walküre

ist in Ausführung u. Passform unübertroffen.
Trost & Wehlau
Schuhmachermelster
Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse 70.
Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 65.

Suttade 1 Pfd. 75 Pf., bei Rüsten (30 Pfd.) 64 Pf.
Zitronen-Glüh 1 Glas 8 Pf., 100 Gläser 6 Mk.
Kardemom gemahlen 1 Pfd. 3.50, ganzer 3.20 Mk.
Hirschhornsalz - Ehryp.

J. H. Cassens

Rüstringen, Peterstraße 42, und Schaar.

Jeder Weg lohnt sich nach dem großen Ausverkauf
wegen Umzug der Firma

A. Eden

Rüstringen, Wilhelmshav. Straße 12
Papier- und Schreibmaterialien-Handlung
- Spezialität: Lederwaren. -
Dort kauft man billig!

Photographie-, Poësie- und Postkarten-Albums ::
Schreib- und Ordnungsmappen
Briefpapier-Ausstattungen, Briefstapfen
Zigarren-Clubs, Portemonnaies, Taschen-Rezeivaires
Damen-Handtaschen
Toiletten für Knaben und Mädchen usw. usw.

Wilhelm - Theater

(Seemannshaus).

Heute abend 8.15 Uhr zum 2. Male:
Ungeheurer Raubfolg!

Haben Sie nichts zu verzollen?

Mittwoch 20. Dez., abends 8.15 Uhr:
Die Waise aus Lowood
Volksstück in 1 Act und 3 Aufzügen.
Billetvorverkauf in der Exped. des Nordd. Volksbl.

Unterhaltungsklub Frohsinn und Smerz, Rüstringen.

Montag den 25. Dezbr. (1. Weihnachtstag):

Theater im Schützenhof.

Nachm. 4 Uhr: **Bella und der Bär**
Märchenstück in 4 Akten
von H. Goldschmidt.
:: **Kasseneröffnung 9.30 Uhr.** ::
Eintrittspreise für Kinder: Im
Vorverkauf numm. Platz 20 Pf.,
Saalpl. 10 Pf. An der Abendkasse
numm. Platz 30 Pf., Saalpl. 15 Pf.
Gewinnlose gablen 10 Pf. Aufschlag
75 Pf., Saalplatz 50 Pf.
In den Zwischenpausen **Koncert**. Vorverkauf bei **H. Herbers**,
Wilhelmsh. Straße, **Jr. Joppids** Reli., **Berichte**, **H. Heeren**, **Sec-**
ader, **Roonstr.**, im **Schützenhof** und bei den **Mitgliedern**.

Tanzvergüügungen

finden am Mittwoch in folgenden Lokalen statt:

- Etablissem. Kaiserkrone**
- Kaffhäuser, Bismarckstr.**
- Rüstringer Hof. . . .**
- Ballsaal Tonndiecher Hof**

Kartellkommission

Rüstringen - Wilhelmshaven.
Donnerstag den 21. Dez.,
Sitzung bei **Hatweland**.
Dieselbe beginnt pünktlich 8 Uhr
abends. **Der Vorstand.**

Sozialdem. Wahlverein.

Rüstringen-Wilhelmshaven.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Vorstandssitzung.

Distrikt II

Besitz 3, 4, 5, 5a, 5b, 6,
7 und 28.
Dienstag den 19. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr:

Distrikts-Versammlung

in **Sachsaessers Local**.
Tagesordnung:
1. Vortrag.
2. Beschlusstheilung.
3. Berichtens.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Distriktsführer.

Varel

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Donnerstag den 21. Dez.,
abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung

- Tages-Ordnung: -
1. Aufnahmen.
2. Renewal der Ortsverwaltung
3. Berichtens.
Zahlreiches Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Brake.

Sozialdem. Wahlverein
Donnerstag den 21. Dez.,
abends 8 Uhr:

Versammlung

beim **Hirt 2, Decker**.
Tagesordnung:
1. Berichtenswahl.
2. Sonstiges.
Mitgliedendruck legitimiert.
Der Vorstand.



!! Saharet kommt !!



Kaufe jeden Posten
gebrauchter Möbel
auch nehme solche auf neue
in Zahlung.
C. Heilemann
Wilhelmsh. Straße 80.

Zu
Weihnachten
empfehle
Uhren,
Gold u. Silberwaren
Trauringe
H. Macke
Helmholtz, Langestr. 117
gegenüber Betr. Leffers.
Alt-Gold u. Silber nehme i. Zahl.

Bittin zu verkaufen
Heißluftmotor,
Modelle zu treiben.
Paul Rißner, Ulmenstr. 23 a.
Verkauf
von gut erhaltenen getragenen
Geräten und Taschenrechnern
sowie von getragenen und neuen
Zigaretten, alles sehr billig.
Frau Feiguth, Wilhelmshaven,
Alte Straße 21.

Billige Schlupfe!
Um zu räumen, gebe einen großen
Posten **Arbeitskleid** postbillig ab.
Martha Kappelhoff,
Edt. Hoorn- und Zeisstr.

Zum **Weihnachtsfeste**
empfehle mein gut sortiertes Lager in
Zigarren, Zigaretten und Tabake
in allen Preislagen.
Adolf Eden, Rüstringen
Börsenstrasse 12.

Hochfeine ammerländische
Schinken
sowie **Fleisch- und Wurstwaren**
empfiehlt in großer Auswahl
Friedr. Stassen
Schinken-Verkaufshaus, Wilhelmsh. Straße 64.

Wer bei **FRITZ BOCK** kauft
Manufaktur-, Kurz-, Weiss-, Wollwaren
Ständig steigt die Kundenzahl, ein Beweis,
dass die Solidität der Waren mit der Preis-
würdigkeit Hand in Hand geht.
Rüstringen, Peterstrasse 38.

Apfelsinen, hochfein
100 Stück 2.75 Mk., 3.25 Mk., 4.50 Mk., 7.50 Mk.
1 Dutzend 33 Pfg., 45 Pfg., 60 Pfg., 1.00 Mk.
J. H. Cassens, Rüstr., Peterstr. 42, Schaar.

Achtung! Zigarren!
Man lasse sich nicht durch markt-
schreiberische Annoncen beirren. Zigarren-
Fabriken, welche ihre Fabrikate gut und
reell fabrizieren, haben es nicht nötig,
waggonweise ihre Fabrikate auf den Markt
zu werfen, da dieselben meist noch zu
wenig fabrizieren, um ihre Kundschaft
prompt bedienen zu können.
Wem daran gelegen ist, auch in billigen
Fabrikaten etwas ranchbares zu erhalten,
empfehlen wir **unsere Zigarren** in der
Preislage von 2.50 Mk. für 100 Stück an
bis zu den höchsten Preisen.

Albracht & Beging
Zigarrenfabriken, Obernhansen (Rheinl.)
Niederlage: Wilhelmsh., Marktstr. 25.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Tanzunterricht.
Meine neuen Kurse für
Erwachsene beginnen am
Freitag den 5. Januar
im „Kaffhäuser“, am
Montag den 8. Januar
im „Colosseum“.
Schnellstes Erlernen der Tänze.
Beweis: Stetig zunehmende
Schülerzahl. - Anmeldeungen zu
jeder Zeit in meiner Wohnung.
Extraktur zu jeder Zeit.
B. Schmitt, Tanzlehrer,
Rüstringen, Peterstr. 37.

Für den
Weihnachtstisch
empfehle:
Wringmaschinen
Gummischuhe
Celloid-Puppen
Gummi-Puppen
Wolltiere
Wachstuche
Dauerwäsche
Gummiwaren-Manufactur
J. Zimmermann
Marktstraße 3.

Wegen Mangel an Platz 2 Sofa
u. 1 Sofa Tisch billig zu verk.
Grenzstr. 8, 1. Et., b. Busch.

Andreas Vöft.

Sauiernroman von Ludwig Thoma.

(8. Fortsetzung) (Schlagend verboten)

Die Bauern ließen sie reden und zählten geizig das Geld, welches sie aus den Schömmen lösten. Siebenzehn Mark für den Scheffel Korn, zweiundzwanzig für den Weizen.

Und sie erinnerten sich noch gut an die Zeit, wo die Frucht mehr wie das Doppelte galt.

Das ließen die Leute zu, denen sie ihr Vertrauen schenkten, die sie nach Berlin in den Meidling städtchen, damit sie frei hinfürden und sagten, was den Bauern not tue.

Es kam eine orge Rut über die Leute.

In Niederbayeren fing es an. Da rührten sie sich zuerst und fanden unter sich Räumer, die sagen konnten, was alle meinten.

Es war grob und heftig; aber die Leute, die lange den Zorn in sich hineinfrachten, hauen über die Schur, wenn sie das Meden anfangen.

Und wird die Ehrfürcht loder, dann schlägt sie leicht in das Gegenteil um.

Es fielen böse Worte, und der Kampf verschärfte sich von einem Tag zum andern.

Das Feuer schlug nach Oberbayern herüber; es fladerie da und dort auf. Es wurden Markgenossenschaften gegründet, ein Waldbauernbund tot sich zusammen; der Subenauer von Ruhpolding probierte das Meden, und es ging ihm gut genug. Andere machten es ihm nach, und jeder hatte Erfolg, wenn er sagte, daß der Bauer obenau kommen müßte.

Die bündlerischen Zeitungen fanden Eingang in die Gemeinden; überall gürte es, überall war der Boden bereitet.

Es fehlte nur an rechten Zusammenhalten; und es fehlte an der Agitation.

„Verfammlungen müssen her,“ sagte der Melber Wimmer, „und Vertrauensmänner. Sonst weaß mo'r überhaupt net, wer zu oan steht.“

„Vor allem a Verfammlang,“ meinte Brantl, „und de Verfammlang muach in Aufbach sein. De Leut' müssen seh'n, daß si was richt'.“

„Das ist auch meine Ansicht losfragen,“ pflichtete Schindl bei; Aufbach ist der Mittelpunkt. Sozialagen die Zentrale. Von da aus muß die Bewegung sozialagen strahlenförmig auseinandergehen. Also net wahr, wenn ich zum Beispiel hier einen Kreis ziehe. Geh, Anna, bringe S' mit eine Kreiden!“

„Dös braucht's net,“ sagte Brantl, „lassen S' uns aus mit cohneren Kreis und cohnerer Strahlen!“

„Jo, wenn die Herren meinen, aber das kann man doch auch mit Nahe sagen, net wahr? Uebrigens ist Aufbach die Zentrale, und wenn man sozialagen systematisch vorgeht, muß die Bewegung von hier aus in die einzelnen Kanäle geleitet werden. Hier ist der Sitz der Presse, und so weiter, net wahr?“

„Es scho recht,“ sagte Wimmer. „Aber dös mit da Verfammlang, Brantl, dös muach s'ammoch. Je ch'ner, desto besser.“

„Es braucht sie Zeit,“ antwortete Brantl, „mir müssen an bekanten Medner hamen, mir müssen in de Gemeinden Leut' hamen, und mir müssen an de Stimmung kenna. G'rad bei der ersten Verfammlang müssen mir Obacht geh'n, daß mir net fallieren.“

„Am d' Stimmung braucht d' inet s'ammern. I kenn' Leut' g'mo, de auf unteerer Seiten ion.“

„Ob sie sich aber traunen in die Deffentlichkeit?“

„Warum net, g'rad g'mo gibt's. Da ist der Kronschuß von Badern, und der Schulberger von Giebing und der Wanninger und der Köhlmayer von Schwabach; g'mo gibt's.“

„Man müßte sozialagen ein Verzeichnis anlegen,“ sagte Schindl, „auf der einen Seite müßte die Gemeinde stehen und auf der anderen der Name, net wahr? Von dem Bestreffenden. Und jeder müßte sozialagen ein Unterverzeichnis haben, wo diejenigen stehen, welche er für untere Sache gewinnen kann.“

„Ja, ja,“ antwortete Brantl, „so oder anders müssen mir's macha. Aha, was auf, Wimmer, in d' hand muach de Zeh' g'mo, und a Verfammlang muach's geben, daß d' Leut' schau'n, und auf Großkotler dazu.“

„Er meinte wieder den künftigen Bezirksamtmann von Aufbach.“

Der Biarrer von Giebing, Defan und päpstlicher Hausprälat, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, sagte zu Herrn Franz Otteneber:

„Ich verjähre Sie, Herr Bezirksamtmann, es ist jo, wenn nichts geschick, haben wir in jeder Gemeinde den Krieg. Es muß etwas geas werden.“

„Es fragt sich nur, was, Herr Defan. Ich bin schon längst informiert, daß die Wandler bei uns Boden gewinnen. Ich erhalte fast täglich Briefe von Ihren Kollegen. Ja, das ist alles recht, aber.“

Otteneber stützte die Knieeln.

„Es lassen sich schon Mittel finden, Herr Bezirksamtmann.“

„Zum Beispiel?“

„Durch persönliche Einfluß.“

„Den haben Sie mehr wie ich. Was zu mir kommt, das sind die Wirrenmeister. Ich verkehre nur indirekt mit den Gemeinden; Sie sind an Ort und Stelle.“

„Aber gegen uns richtet sich die ganze Bewegung. Wir sind Partei, und was wir sagen, gilt nicht. Sie kennen jo uniere Bauern.“

„Ob ich sie kenne! Deswegen sage ich, wie soll denn ich bei der hartköpfigen Gesellschaft ankommen?“

„Sie müssen aber zugeben, Herr Bezirksamtmann, daß

man nicht die Hände in den Schoß legen kann. Denken wir an die Zustände in Niederbayeren! Es darf nicht jemert kommen.“

Herr Defan Meß fangte sich vor und veränderte, mit der Hand um feiner ausgeführten Rücken herum und in die rückwärtige Lähse zu kommen.

Nach ein paar heiligen Bewegungen gelang es ihm, und er zog sein gebühtes Lohdeutuch heraus, mit dem er sich die Stirne trocknete.

„Denken Sie an Niederbayeren!“ wiederholte er, und seine Augen drückten eine ernsthafte Befürchtung aus.

Otteneber hand auf und ging auf und ab.

„Ich habe den besten Willen, Herr Defan. Man redt immer nur von der Gefahr. Wenn ich nur einmal etwas von den Mitteln dagegen hören würde!“

„Ich dachte, es muß geben.“

„Das denkt die Regierung auch. Sehen Sie, da friere ich immer Schreiben. Man erwartet, daß die Bewegung nicht um sich greift. Na, Sie wissen das ja!“

„Ich habe vor vierzehn Tagen mit der Erzleuzen darüber g'prochen.“

„Und?“

„Der Minister meint eben auch, der persönliche Einfluß.“

„Ja, der persönliche Einfluß. Das heißt, man macht uns dafür verantwortlich.“

„Das nicht, aber...“

„Na natürlich, Herr Defan! Ich weiß doch, wie das ist. Päßt sich die Gefahr nicht anhalten, dann heißt es, wir haben die Gefahr nicht erkannt, oder wir haben es nicht verstanden, auf die Leute günstig einzuwirken. Wir müssen es ausbaden; die Herren oben netlich nicht.“

„Unter Einfluß, da verjähre ich doch nicht bloß Heberredung, Herr Bezirksamtmann.“

„Sondern?“

„Sondern, ja! Da gibt es viel. Alles, was halt die Aufsichtsbehörde... wie soll ich sagen? Was halt die Aufsichtsbehörde sonst anwendet. Es gibt aber doch mander.“

Otteneber setzte sich und spielte nachdenklich mit einem Pipeale.

„Was meinen Sie damit, Hochwürden?“

„Nichts Bestimmtes, Herr Bezirksamtmann. Aber ich denke, zum Beispiel, wenn Verfammlungen stattfinden sollen, Man ließ, daß hie und da eine Verfammlang verboten wird.“

„Aber nicht jede. Und was hilft es dann?“

„Man könnte auf die Birle einwirken, daß sie kein Lokal hergeben. Ein Bir ist doch immer angewiesen auf das Bezirksamt.“

„Eingewirkt ja. Aber das sind Mittel, einmal helfen sie, einmal nicht. Und übertrieb man sie, dann schreien die Leute noch öger.“

(Fortsetzung folgt.)

Verdingung.
Die Lieferung von **Treibriemen** soll vergeben werden.
Angebote mit der Aufschrift: „Angebote auf Treibriemen“ sind bis zum 29. Dezember 1911 einzureichen. Näheres an der Kasse.
Die Schlachthofdirektion.

Sortierung der Auktion von Schuhwaren
Eisen- u. Blechwaren, Zein- u. Papierwaren, Büchern, Silberarbeiten, Porzellanarbeiten, Zigaretten usw. usw.
Mittwoch den 20. Dez. nachm. pünktl. 2 Uhr im **Rüchinger Hof** hier, Almenstraße 23.
Mittlingen, den 19. Dez. 1911.
H. P. Harms, amtl. Auktionator.

200 Mark kostet die Ausbildung zu einem vollkommen tüchtigen **Chauffeur.**
Verlangen Sie kostenlos die Broschüre B2 unserer Fachschule.
Gebr. Windhoff Motoren- und Fahrzeugfabrik, G. m. b. H., Heine 1. W.

Gesucht zu Oftern für mein Geschäft ein **Lehrling**
Magnus Wüstlager, Kupferstr. u. Installationsgesch., Oldenburg i. G., Niederstr. 97.

Gesucht für meine Zimmer- und Bauhilfsarbeiten zum nächsten Herbst ein **Lehrling.**
D. Tiefen, Bielefeld.

Gesucht zu Oftern oder Mai ein **Lehrling.**
Friedrich Witting, Stellmachereintr., Hordorn.

la. Rheinische Braunkohlen-Brikets
Ausser Syndikat.
auf Abschluss 1912/13 abzugeben. Bezirksweise Allein-Verkaufsgebiete werden ebenfalls abgegeben.
Offerten unter K. S. 8773 an Rudolf Masse-Köln.

Schaarer Kolonialwaren-Haus
Inh.: Ernst Krieger
empfiehlt:

Goldkronenmehl Pfd. 17 s, 10 Pfd. 1,60 M	Wadpulver Patet 5 u. 10 s
Goldstaubmehl Pfd. 17 s, 10 Pfd. 1,60 M	Apfelsinen Dutzd. 40, 50, 70 und 100 s
Neue Rosinen Pfd. 60 s und 70 s	Baumklets Pfd. 50, 60, 80 und 100 s
Neue Korinten Pfd. 38 s	Christzeng Pfd. 80 s
Mandeln	Pfeifernüsse weiße u. braune
Zitronen	Kokosnüsse 35 u. 40 s
Zitronenöl.	Große Wallnüsse Pfd. 40 und 50 s
Cardamom	Paranüsse
	Baumjähnte Patet 25 s und 38 s
	Baumjähnt.

Mit 50 Pf.

Rufen verkaufe bis auf weiteres reelle Schuhwaren erstklassiger Marken, d. h. kostet im regulären Einkauf mit Porto und Behandlung ein prima Goodyears-Welt-Stiefel Mk. 11.75, so verkaufe ich denselben zu Mk. 12.25, was gegen der sonst übliche Verkaufspreis Mk. 3.— höher wäre. Kleinere Artikel noch billiger.

Som billig erworbenen Preisverfälschten Schuhwaren verkaufe ich die

Bestpaare von 36, 37, 38, 40, 41, 42 für Damen und 40, 41, 42 für Herren in Herzstiefel sportbillig. Deutscher Schuhballer, Zugballstiefel sowie Gummistiefeln. Ferner wollen prima Antistiefel, Schaffstiefel, rindl. Treibstiefel und Schuhe billig.

Unterstützen Sie jetzt den Stadtmann, wo er Ihnen bietet, was irgend zu bieten möglich ist.

Schuhwarenhaus Janssen
Schuhmacher-Werkstatt,
Marktstraße 10, gegenüber Jangmann.

Jugendchriften
Bilderbücher u. Gesellschaftsspiele
— sowie —
Christbaum-Schmuck
verkauft zu staunend billigen Preisen. — Der Versuch lohnt sich.
A. Eden
Willemsdamer Straße 7
in meinem neuen Laden, gegenüber dem jetzigen.

Altbewährtes, kohlenhaltendes Brikot.
G. R.
Goldene Medaille Emden 1888.
General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden.
Gerhard Borchers
Schuhmachermeister.
Da mein Geschäft demnächst in andere Hände übergeht, verkaufe ich von heute ab zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Empfehle meine höchsten Marken „Lloyd“ und „Gentsiga“. Unvergleichlich in Form und Qualität. Ferner empfehle mein großes Lager in allen übrigen Sachen, aus den besten Fabriken Deutschlands. Ferner Nüsse, Preisverfälschte und Schaffstiefel, nur allerbeste Schuerechmiger Ware. Gummistiefel, echte Petersburger, Gummie und Rammheimer. — Es bietet sich hiermit günstige Gelegenheit zu billigen Weihnachts-Einkäufen.
Gerhard Borchers
Gökerstraße, Ecke Margarethenstraße.

